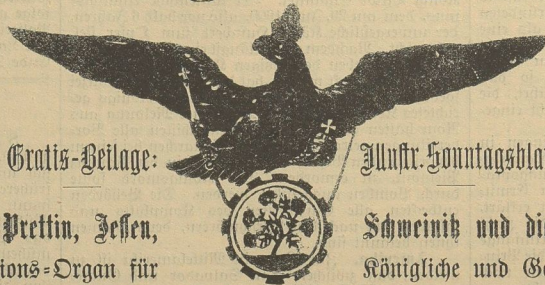


Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Verlagspreisliste Nr. 592.**

Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korrespondenz oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Neufamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Anndruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften. **Königliche und Gemeinde-Behörden.**

No. 85.

Dienstag, den 24. Juli 1906.

10. Jahrg.

Frisch auf zur Arbeit!

Der Reichstag hat seine Pforten bis Ende November geschlossen, und für die Politik ist eine Zeit der Ruhe eingetreten. Die Wogen der Erregung über die großen und schwerwiegenden Gesetzeslagen der letzten Tagung beginnen sich zu verlaufen, und die große Mehrheit des deutschen Volkes rüstet sich, wenn man absteht von der Politik, die noch hier und dort in den einzelnen Landtagen getrieben wird, zu einem langen Sommerurlaub, aus dem es erst wieder mit Beginn der Reichstags-Sitzungen erweckt wird.

Ist es jetzt aber Zeit zur Ruhe, zum sorglosen Schlaf? O nein, keineswegs! In kaum 2 Jahren finden wieder die allgemeinen Reichstagswahlen statt, und auf die gilt es für die bürgerlichen Parteien sich mit aller Macht zu rüsten. Dazu ist aber gerade die parlamentslose Zeit außerordentlich geeignet, da während der Parlamentszeit die ganze Aufmerksamkeit von der gegenwärtig zur Frage stehenden Politik in Anspruch genommen zu werden pflegt. Freilich wird mancher sagen, bis zu den Wahlen sind es noch volle zwei Jahre, also noch eine lange Zeit, und das wird leider nicht nur gesagt, sondern man handelt auch häufig danach. Und doch zeigt es von ungläublicher Kurzsichtigkeit, von trauriger Gleichgültigkeit der bürgerlichen Parteien, daß sie aus ihren Niederlagen fast gar nichts lernen. Die Reichstagswahl erfordert an Vorbereitungen eine solche Menge Kleinarbeit, so viel Kräfte müssen zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien herüber und hinüber gesponnen werden, daß es die höchste Zeit ist, mit einer planmäßigen Werbearbeit zu beginnen.

Die bürgerlichen Parteien können von der Sozialdemokratie, was Arbeitsfreudigkeit und Opferwilligkeit betrifft, viel lernen. Die Sozialdemokratie beginnt ihre Kriegsstufe sofort nach dem Wahlsieg wieder zu füllen, sie fest sofort nach der Wahl zielbewußt und planmäßig mit ihren Verbündeten, mit ihrem Werden und Ruhlen um die

Gunst der Menge ein. Und der Erfolg? Nun, bei den letzten Wahlen war der Erfolg 3 Millionen Wähler. Wie viele staatsfeindliche Stimmen sich das nächstmal in den Urnen finden werden, ist schwer zu sagen, daß es, wenn die bürgerlichen Parteien nicht ebenfalls baldigst einleiten mit ihrer Gegenarbeit, es unendlich ist, im letzten Augenblick die Sozialdemokraten von den Schanzen zu vertreiben. Dazu ist aber nicht nur eine jahrelange planmäßige, opferwillige Kleinarbeit nötig, sondern da ist vor allem auch Eintracht erforderlich. Einigkeit macht stark, das steht man nirgends besser als bei den Wahlen. Wie viele Siege könnten der sozialdemokratischen Partei abgenommen werden, wenn man im Kampf mit ihr das Trennende zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien vergäße gegenüber der unüberbrückbaren Kluft, die uns von dieser Partei trennt.

Wächte doch bald, möglichst bald mit der Werbearbeit von Mann zu Mann, von Haus zu Haus begonnen werden! Wächten sich auch die bürgerlichen Kriegsstufen füllen, und möchten vor allem die Führer der einzelnen Parteien sich im Gefühl dessen was sie eint, in der Treue zu Kaiser und Reich miteinander verbinden.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser ist, wie aus Wolde gemeldet wird, Sonnabend abend nach 6 Uhr an Bord der „Hamburg“ dort eingetroffen. Während der Fahrt von Drontheim nach Wolde, die bei gutem Wetter stattfand, hörte der Kaiser den Vortrag des leitenden Ingenieurs über Dampfmaschinen. Vor Wolde anfertigen die Schiffe des ersten Geschwaders deren Besatzung bei der Einfahrt der „Hamburg“ paradierte. Abends kam Prinz Adalbert an Bord. Gestern vormittag hielt der Kaiser den Gottesdienst ab und begab sich sodann zum Frühstück auf das Dinerschiff „Kaiser Wilhelm II.“ auf dem der Großadmiral v. Köster seine Klauae geleist hat.

(Klein-Wilhelms Taufe.) Die Taufe des Sohnes des krongprinzlichen Paares wird in der zweiten Hälfte des Monats August stattfinden, wie schon vermutet, nach der Heimkehr des kaiserlichen Großvaters.

Die Reichstagswahl für Eugen Richter im Wahlkreis Sagen-Schnefeld hat das von vorherin wahrscheinliche, wenn auch nicht sicher vorauszuiehende Ergebnis gehabt: Es kommt zu einer Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Freisinnigen. Bis 10^{1/2} Uhr Abends waren gezählt für König (Sozialdemokrat) 16 023, für Cuno (Freisinnige Volkspartei) 11 903, für Becker (Zentrum) 5069, für Moldenhauer (nationalliberal) 4500 und für Mümm (christlich-sozial) 2157 Stimmen. Somit wäre Stichwahl erforderlich zwischen König und Cuno. Die Stichwahl zwischen Cuno und König findet am 28. Juli statt. Ihr Ergebnis ist noch vollkommen ungewiß. Die Entscheidung hängt vom Zentrum ab.

Die sozialdemokratische Agitation wird mit Feuerereifer betrieben. Die sogenannte Kriegsschule, also die sozialdemokratische Arbeiterhochschule, wird im Herbst eröffnet. Ein sozialdemokratisches Theater, das in Berlin entstehen soll, wird natürlich gleichfalls in den Dienst der Agitation gestellt. Denselben Zweck verfolgt die Herausgabe der „Sozialdemokratischen Partei-Korrespondenz“, deren erste Nummer soeben erschienen ist, und die, wie es in der Einleitung ausdrücklich heißt, lediglich dazu bestimmt ist, den reiferen Genossen Material für eine wirkungsvolle Agitation zu liefern.

Der verhängnisvolle Schwynen. Vor einiger Zeit ist der Magdeburger Rechtsanwalt Schmidt militärisch mit 24 Stunden Arrest bestraft worden, weil er als Ersatzjuror bei einer Kontrollerversammlung, als Stillsitzenden kommmandiert war, sich noch „gerührt“, nämlich sein Taschentuch gebraucht hat. Schmidt entschuldigte sich unmittelbar nachher bei dem Offizier, indem er darauf hinwies, daß er stark an Schwynen litt und das Meinlichkeitsgefühl ihn genötigt habe, das Taschen-

Die Wage der Gerechtigkeit.

1) Roman von Maximilian Brutt.

(Fortsetzung)

Benjamin grüde die Schuler und begab sich, noch immer das hegesichere Rädeln auf den Lippen, nach der Treppe, um sich in der ersten Etage in die Schar der Statulanten zu mischen.

Alimählich schard der von unten heraufstehende Mann. Auch Benjamin's Schritte auf der Treppe waren verhallt. Nun hatte sich die Unterwelt hinter ihm geschlossen.

„Frau Stephanie Rainwoda!“ So stellte ihm sein Schwager Franz die junge Frau in humoristischen Blick dar.

Benjamin erheit aber das Aussehen seiner Schwägerin. Sie war intelligenz — ihre Augen hatten etwas Geheimes.

„Ob mal, liebe Stephanie, gerade mit Bezug auf Herrn Strud möchte ich dir etwas sagen — vorausgesetzt, daß du mir meine Offenheit nicht ablehnen wirst!“

Sie sah ihn, verwundert über die weltliche Weise, zugleich schüchtern gepannt, in stummer Frage an.

„Sieh mal, ich habe mit Herrn Strud heute morgen eine längere Aussprache gehabt und bin zu der Überzeugung gekommen, daß es wirklich nicht am Plage wäre, ihn unter unsern Gästen zu haben. Franz hat ihn in seiner Gümmigkeit etwas überreilt eingeladen. Ich meine aber, wenn er noch einmal darauf zurückkommen sollte, wäre dies ein leichtes, ihn davon abzuhalten. Meinst du nicht auch?“

Strunewald; erst drei Stunden später kehren die Wagen zurück.

Stephanie, deren schüchternes, vergrämtes Aussehen allen Bekannten auffiel, hatte gerade noch Zeit, ein halbes Stündchen zu nützen, bevor sie für die Gesellschaft Toilette machen mußte.

Doch auch während dieser kurzen Zeit sollte sie eine Störung erfahren. Benjamin, der sich in unopferlicher Weise der theatralischen Ausführungen angenommen hatte, kam nämlich bald nach dem Beendigung der Probe zu ihr herein. Man habe so viel über ihre Zurückhaltung und Niederbegehrigkeiten gesprochen, daß er's für eine Pflicht halte, ihr zuzureden, — so ließ er sich vernehmen. Denn man will sich doch aber beim Blick freuen, Stephanie!“

„Hat eigentlich Arnold zu dem Volterabend ausgefragt?“ war Stephanie's ausweichende Frage an den Bruder.

„Ob mal, liebe Stephanie, gerade mit Bezug auf Herrn Strud möchte ich dir etwas sagen — vorausgesetzt, daß du mir meine Offenheit nicht ablehnen wirst!“

Sie sah ihn, verwundert über die weltliche Weise, zugleich schüchtern gepannt, in stummer Frage an.

„Sieh mal, ich habe mit Herrn Strud heute morgen eine längere Aussprache gehabt und bin zu der Überzeugung gekommen, daß es wirklich nicht am Plage wäre, ihn unter unsern Gästen zu haben. Franz hat ihn in seiner Gümmigkeit etwas überreilt eingeladen. Ich meine aber, wenn er noch einmal darauf zurückkommen sollte, wäre dies ein leichtes, ihn davon abzuhalten. Meinst du nicht auch?“

Ein mildes Lächeln stahl sich auf Stephanie's Antlitz. Sie hatte den Kopf in ihren Arm gestützt und saß seinen Worten nach. Als ob ihre Gedanken nur langsam dem Sinn seiner Rede hätte folgen können, erfolgte nun erst plötzlich der freudlichere Ausdruck ihrer Züge.

„Du hast dich mit Arnold erzuht, Benjamin?“ fragte sie unruhig. „Ach, sprach nicht höflich über ihn, Benjamin. Es tut mir weh. Er hat selbst Schweres durchgemacht — und ich kann ihm nachfühlen — oder vielmehr...“

Sie brach verwirrt ab, indem sie sich erhob und bei auf dem Gassalonquellchen brennenden Kanne den Rücken zuwandte, so daß Benjamin ihre Antlitz nicht zu sehen vermochte.

„Stephanie“, ließ sich der Bruder in etwas vornehmlichem Ton vernehmen, „Franz ist doch so gut zu dir; es würde mir in tiefster Seele leid tun, wenn du ihn etwa empfinden ließeßt, daß du für Herrn Strud mehr übrig hast, als...“

„Benjamin!“ entfuhr es voll Schred den Lippen der Frau, die sich hastig nach ihm umgewandt hatte. „Wenn... was sagst du da?“

„Gut also — wir brauchen ja nicht weiter darüber zu reden. Nur vermittle gerade jetzt eine Begegnung mit ihm. Mehr möchte ich dir nicht sagen. Kein Mensch braucht etwas davon zu wissen. Am wenigsten Franz. Und selbst Mal lautet also: Nimm dich zusammen, besonders heute abend, wo alle Welt dich so sehr beobachtet wird, weil deine Verkömmung von Herrn Strud — na, Benjamin hat dir wohl schon gesagt, um was Franz dich bitten läßt...“

Er hatte seinen hastigen Sätzen, die etwas

besorgt, Zusprechendes haben sollten, einen freudlichen, brüderlich-bürchlichen Abschluß verschaffen wollen. Als er sich jetzt aber mit einem langen Kopfschütteln auf dem Blick umdrehte, um das Zimmer zu verlassen, tief ihm Stephanie in seltsam gepreßter Tone nach:

„Weiß, Benjamin! Du wirst mir erst antworten auf das, was ich dich frage.“

„Wir wollen uns nicht anfeiden. Ich meine es doch gut mit dir, Stephanie. Und nur, um dich zu warnen, dich vor allem, was dich später vielleicht reuen könnte, zu bewahren, bin ich noch nach zu dir hineingekommen.“

„Am nicht zu warnen? Robor?“ Sie sah ihn ganz bestürzt an.

„Nimmlich ließ er die schon ergriffene Ärmel wieder los und wandte sich der Schwägerin zu. „Ich beabsichtige nicht weiter, als dich zu bitten, mit mir darin übereinzustimmen, daß Franz diesen überflüssigen Hochzeitsgast nicht ganz ausdrücklich noch einmal auffodert.“

„Ich werde Franz nicht daran hindern.“

„In diesem Augenblick kam Zante Oskit hinzu — wie immer an außerordentlichen Tagen sehr erregt.“

„Du bist noch nicht angekommen, Stephanie?“ fragte sie verwundert. „Der Rind, Rind, es ist gleich acht Uhr, die jungen Leute, die die Auführungen machen, warten schon vorn. Nun kommt auch noch der Blumenford von Herrn Strud — na, Benjamin hat dir wohl schon gesagt, um was Franz dich bitten läßt...“

tuch zu ziehen. Allein vergeblich — die Strafe blieb bestehen, und als Schmidt dann noch einen falschen Bescheidenerweg einschlug, wurde er auch hierfür weiter disziplinarisch bestraft. Zweifellos war der Diktator im Recht, Schmidt zu bestrafen; aber es fragt sich, ob es nicht nahegelegen hätte und angemessen gewesen wäre, nachdem sich Schmidt in durchaus glaubhafter Weise entschuldigt hatte, die Strafe auf einen Hügel zu beschreiben. Jedenfalls erreicht man mit solchem nur formell begründeten Vorgehen viel weniger stramme Disziplin als eine sachlich verhängnisvolle Verurteilung. Das steht man an diesem Fall, der wieder allgemeiner gegen das militärische Wesen ausgebeutet wird, so daß jetzt, wie die „Neue polit. Korresp.“ erzählt, die Zentralinstanz in der Angelegenheit Bericht eingefordert hat.

Ueber die Verwendung von Lehrlingen in kaufmännischen Betrieben hat der preussische Handelsminister ein Rundschreiben an die Regierungspräsidenten gerichtet, indem er auf Grund von Ermittlungen die Klagen darüber für begründet erklärt, daß in vielen kaufmännischen Geschäften die Zahl der Lehrlinge im Verhältnis zu dem Umlage und der Art des Betriebes steht, und daß die Prinzipale deshalb außerhande sind, den ihnen nach dem Handelsgesetz obliegenden Verpflichtungen in Bezug auf die Ausbildung der Lehrlinge zu genügen. Die Regierungspräsidenten sollen daher die unteren Verwaltungsbehörden darauf hinweisen, daß sie nach der Gewerbeordnung in solchen Fällen zum Einschreiten befugt sind und der Ausführung dieses Rechtes besondere Sorgfalt zuzuwenden haben. Es wird endlich darauf aufmerksam gemacht, daß zur Erhaltung von Gutachten und zur Aufklärung bestehender Zweifel die Kaufmannsgerichte die geeigneten Organe sind.

Eine Verjährungsfrist für das Strafregister. Gegen die unhaltbaren und ganz indumanen Bestimmungen über das Strafregister macht sich eine immer lebhafter einsetzende Bewegung bemerkbar. Die Einführung einer Verjährungsfrist wird immer einmütiger gefordert. Unter anderem veröffentlicht die „Frank. Ztg.“ eine Zuschrift, aus der wir, weil sie einen Einblick in dieses Register für zahlreiche Personen gewährt, die Hauptstellen mitteilen; es heißt darin: „Tausende gehen dieser Verurteilung mit Freuden entgegen, denn wie ein Alp lastet dies auf einem guten Teil der Menschheit. Wieviel Weisung, wieviel stille Tränen hat doch dieses „Vorbestraft“ noch nach langen Jahren manches arbeitsfähigen Menschenkind gekostet, wieviel Leid und Weh in manche Familie gebracht, wie tief mußte mancher einzelne nach fast 20 Jahren fühlen, was ein alter Jugendfehler verurteilt! Auch ich kam vor nunmehr 20 Jahren, vor meiner Militärzeit in Konflikt mit dem Strafregister. Nicht genug, daß es mir der Herr Hauptmann öfters aufs Kommissariat schmierte, ohne daß ich mir auch das kleinste Vergehen zu schulden kommen ließ, nicht einmal einen Knopf konnte ich mir durch allerbestes Vertragen erlangen! Auch jeder kleinsten Freizeiterweiterung meiner zweijährigen Dienstzeit ging ich verlustig. Sicherlich wäre es eine unendlich dankenswerte Sache, wenn man denjenigen, die sich vor ihrem 20. Lebensjahre eine Strafe zugezogen hatten, nach weiterer zehnjähriger guter Führung das Jugendstrafregister freisetzt. Glauben sie, verehrter Herr Redakteur, daß ich ein alter Junggeselle geworden bin, um nicht in die fürchterliche Lage kommen zu müssen, daß eins meiner Kinder mal nach Hause kommt und sagt: „St es nicht, Du bist vor-

bestraft vor 25 Jahren?“ — Diese schlichten Zeilen sprechen Bände. Was müssen alle Bestrebungen philanthropischer Vereine, wenn ein Mensch, der vielleicht einmal aus Leidenschaft oder Unbedachtsamkeit getrauscht ist, die amtliche Erinnerung an seine Verfehlung um ein Bleigewicht durch das ganze Leben mit sich schleppen muß?

Italien. Vereiteter Bombenanschlag gegen König Viktor Emanuel. Der italienische Anarchismus, dem am 29. Juli 1900, also vor bald 6 Jahren, der unversehrte König Humbert zum Opfer fiel, ruht nicht. Nachdem erst unlängst eine Verschwörung gegen das Leben des jetzigen Königs Viktor Emanuel 3. aufgedeckt wurde, hat die italienische Polizei soeben ein neues, gegen das Leben des Königs gerichtetes Komplott entdeckt. Nach einer Meldung aus Rom hatten die italienischen Anarchisten alle Vorbereitungen getroffen, um den Monarchen bei seinem bevorstehenden Besuch in Neapel, in der Provinz Riemoni, zu ermorden. Der Königsmord sollte durch Bomben auszuführen werden. Die Behörden entdeckten alle Einzelheiten des Komplotts und fahnden jetzt nach den Verschwörern, deren Namen ihnen bekannt sind.

Amerika. Zur Lage in Mittelamerika ist zu melden, daß zwischen San Salvador und Guatemala ein Waffenstillstand zustande gekommen ist. Die Gesamtverluste betragen 7000 Mann, darunter 2000 Tote. Nach einer New Yorker Meldung, die vielleicht auf Sensation hinausläuft, erhielt der Generalkonsul von San Salvador Nachrichten, daß der Präsident Estrada von Guatemala eine Schreckensherrschaft eingerichtet habe und zahlreiche Verhaftungen vornehmen lasse; selbst schuldblose Frauen würden ins Gefängnis gesteckt. Aus Furcht vor Nachseeten wage aber der Präsident sich nicht auf die Straße, die Mahlszeiten würden aus Furcht vor einem Giftmord von seiner Mutter angeht und der Präsident schlafte nie in demselben Zimmer, aus Verborgnis, ermordet zu werden.

Auflösung der russischen Reichs-Duma!

Eine hochwichtige Nachricht wird dem „B. L.“ aus Petersburg unterm 22. Juli mitgeteilt: Ein Ukas des Kaisers vom 21. Juli verfügt die Auflösung der russischen Reichs-Duma und die Einberufung einer neuen Reichs-Duma auf den 5. März 1907. Die Bestimmungen für die Neuwahlen sollen später veröffentlicht werden.

Ein zweiter Ukas des Kaisers enthebt den Ministerpräsidenten Goremykin seines Postens. An seine Stelle tritt der bisherige Minister des Innern Stolypin, der zugleich das Portefeuille des Innern behält.

Stadt und Gouvernement Petersburg ist durch Ukas des Kaisers in den Zustand des außerordentlichen Schutzes verlegt worden. Ferner ist über das ganze Gouvernement Kiew, mit Ausnahme des Bezirkes Kiew, der Kriegszustand verhängt worden.

Ueber die Stimmung in Petersburg wird dem „B. L.“ geschrieben: Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß der Eindruck der Nachricht von der Auflösung der Duma nicht nur in den Kreisen der Abgeordneten, sondern auch in der Bevölkerung ein geradezu niederstürzender war, wenn auch die umfangreichen Vorkehrungsmaßregeln, die die Regierung zur Vermeidung von Unruhen getroffen hatte, einen demonstrativen Ausbruch des Volkswillens unmöglich machen. Sobald aber die erste Bestürzung überwunden sein wird, sind vielleicht

erste Ereignisse zu befürchten. Die Stimmung der Petersburger Bevölkerung gibt folgende Depesche wieder, die vom Sonnabend morgen um 8 Uhr datiert ist: Obgleich das kaiserliche Dekret, welches die Auflösung der Reichs-Duma ankündigt, in der vierten Morgenstunde bekannt wurde, ist die Nachricht hiervon bereits ins Volk gedrungen. Man heißt eine gebrochene Stimmung. Die Behörden erwarteten für Sonntag der „Nowoje Wremja“ zufolge große Unruhen im Petersburger Kreise. Der Polizei sind energische Maßnahmen vergeschrieben. Die Lagerübungen in Krasnojelo werden bereits Ende Juli a. St. abgeschlossen.

Lokales und Provinzielles.

S Annaburg. Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Ein bedauernswerter Unglücksfall trug sich am Mittwoch nachmittag hierorts zu. Der frühere Windmühlenspeicher Boigt lenkte ein Gepan seines Schwiegerohnes, als plötzlich in der Mühlenstraße infolge eines vorbeifahrenden Wagens das Pferd scheute und durchein. In dem Bemühen, das Tier anzuhalten, stürzte der Genannte vom Wagen und kam so unglücklich zu liegen, daß ihm die Rippen deselben der Länge nach über den Leib und Kopf gingen. Schwer verletzt wurde der Unglückliche aufgehoben, und nach seiner Wohnung überführt, wo ihn nach zwanzigtägigem Schmerzenslager der Tod von den erlittenen schweren inneren Verletzungen erlöste.

S Annaburg. (Blutergüßung.) Der Steinquarmer Otto Hinzge hier bekam vor einigen Tagen im Nacken ein sogen. „Blieschen“, legte demselben aber keine Beachtung bei und ging weiter seiner Beschäftigung nach. Durch Schauern mit den Fingern an der entzündeten Stelle dürften Schmutzpartikeln in die Entzündung gelangt sein, denn dieselbe verschlimmerte sich in der Nacht zum Donnerstag davor, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Leider kam dieselbe aber zu spät; es wurde hochgradige Blutergüßung konstatiert, an deren Folgen der bedauernswerte junge Mann, welcher erst seit Wingenen verheiratet war, am Sonnabend vormittag verstorben ist. Der jungen Witwe und den Anverwandten des Verstorbenen — seine Mutter soll in Klein-Wittenberg ebenfalls schwer krank darniederliegen — wird hierorts allseitig die aufrichtigste Teilnahme entgegengebracht.

S Annaburg. Anlässlich der am Sonntag in Wittenberg stattgefundenen Bannmeile des Nachfabers-Vereins „Wils“ errang der hiesige Nachfabers-Club für seine glanzvollen Leistungen im Saal-fahren den 1. Preis: eine silberne Bowle.

S Annaburg. Der anbauende Regen erschwert die nun in vollem Umfang betriebene Getreideernte ungemein und die Landleute wünschen sehr häufig trockene Witterung herbei. Seit Sonnabend lacht wieder der Himmel, hofentlich hält diese Stimmung in der Natur noch solange an, bis die schwere Arbeit der Ernte beendet ist.

Angesichts der gegenwärtigen Reisezeit möchten wir unsere Leser auf das jüngst von neuen von der Eisenbahnverwaltung erlassene Verbot gegen „Das Stehen auf der Plattform der Eisenbahnhänge“ aufmerksam machen. Nach dieser Verfügung hat das Zugbegleitungspersonal Anweisung erhalten, streng darüber zu wachen, daß dem Verbot auch entpönnen wird. Namentlich bei Sonderzügen und von Passagieren 4. Klasse

„Um was läßt Franz mich bitten?“

„3, als die Blumen eben kamen!“ sagte Fraulein von Red ärgert. „Du sollst parat noch an Herrn Stend ein Blättchen haben.“

„Du hast mir nicht gesagt, Benjamin, daß Franz mich darum bitten läßt!“ wandte sich die Braut an ihren Bruder.

„Weil ich meine, man möchte dem Herrn eine tatwolle Zurückhaltung beweisen — seine Aufdringlichkeit an den Tag legen! Stabelmann sagt, er sei beim Baden. Er schmeißt alles, was trocken in den Schränken liegt, zusammen — Wälder und all seinen Sündenbekenntnis. Seine Koffer seien von der Bahn gar nicht erst hergekommen. Er sei im Begriff abzureisen. Was soll er also noch um einem Fest wie diesem?“

„Wenn er heute noch freitritt, dann will ich ihn erst recht sehen und sprechen!“ sagte Stephanie in bestimmtem Ton. „Ich kenne den Grund einer Ablehnung gegen ihn nicht. Ich selbst will aber nicht um den Abschiedshändchens eines guten alten Freundes kommen!“

„Sie wandte sich häufig nach ihrem Schreibstisch um. Benjamin rief ihr aber in flüchtiger Bewegung zu: „Das untersteht, Stephanie!“

Überall aber die Schritte seines Tones ließ sie mitten auf dem Wege stehen.

„Weshalb sollte es unerheblich sein?“

„Weil — weil es noch dem, was Herr Stend heute sich die Einnahme, mit einzugehen, unmöglich ist. Natürlich war es nicht weiter als die Ausgeburt niedriger Eifersucht. Nun, Stephanie, aber ich denke, es sei

deine Pflicht, zu verhindern, daß ein solcher Mann von deinem Gatten zu Gast geblieben wird!“

Stephanie hatte den Blick gesenkt — dabei hoch aufhorchend. Eine seltsame Erschütterung erfaßte sie. Die verwitterte Wels des Bruders ging zu Ende, ohne daß die Braut etwas erwiderte. Sie hatte die Hände zu den Schläfen erhoben; in flatter Unbeweglichkeit verstarb sie eine Weile.

„Von einer Eifersucht spricht ihr?“ fragte sie dann in verschleiertem Ton, dem etwas möglich Unbegreifliches anhaften sollte. „Wie thut Arnoth dazu, auf Franz eifersüchtig zu sein?“

Benjamin wählte ihr überlegen lächelnd ab. Stephanie, er hat es mir selbst ausführlich genug erzählt — er wird dir gegenüber gleichfalls kein Hehl daraus gemacht haben.“

Tante Gusti war außer sich darüber, daß dieses fatale Thema nun doch noch erörtert wurde. Sie verwies dem Neffen in heftigen Worten, darüber zu reden.

Mit der Braut war aber eine seltsame Veränderung vor sich gegangen. Sie hatte den beiden zwar ins Auge geschickt, während aus ihrem Äußeren schon diesen Vorzug auch der letzte Bluttröpfchen zu entnehmen schien. Abgesehen drang ein seltsam schlingender Rauch aus der Tiefe ihrer Brust. Sie schlug die Hände vor die Augen, in die die Tränen geschossen waren. Zu nächsten Augenblick hatte sie die zu ihrem Schlafzimmer führende Thür erreicht, die sie häufig aufschloß, um sie sofort hinter sich zu verschließen.

Die beiden Juchzolebenden sahen einander erkannt an. Dann kam eine Flut von Worten über Tante Gusti's schmale Lippen.

„Sie wird uns noch das ganze Fest verderben. Ein so eigenartiges Mädchen. Ach, Benjamin, es ist ja gerade so, als ob sie nur über was für diesen armen Jüngling ärgert hätte...!“

„Das ist auch tatsächlich der Fall,“ sagte Benjamin erregt, „und ich halte es für höchst gefährlich, daß man Stund den Zutritt gestattet. Er kann uns die größten Unannehmlichkeiten bereiten. Denke doch nur, wenn er's auf einen Ektal abgesehen hätte...!“

Unter vielen Seufzern ergab sich Tante Gusti endlich dazwischen: sie wollte es abernehmen, dem Brautpaar die Erde erstickt anzudecken! Stephanie ließ sich, nachdem die Tante das Zimmer verlassen hatte, auch auf die dringende Bitte ihres Bruders hin nicht blicken. Schließlich mußte er das Zimmer der Schwester ohne weitere Ausdrücke verlassen, denn fortgesetzt geht jetzt draußen die Glocke — ein Gast nach dem andern fand sich ein.

Als Benjamin in den Empfangsalon kam, sah er schon einige Herren vom Brauereipersonal — mehrere Untergebene Ralldobas — sich verlegen in den Ecken haushalten. Die Kunde empfanden es als eine hohe Auszeichnung, an Gäste geladen worden zu sein. Sie verteilten dem unaufermanig lächelnden Bruder der Braut auch, daß sie für den heutigen Abend ein paar Überraschungen planten. Von dem Wälzern werde um neun Uhr ein Ständchen gebracht — und die andern Angehörigen,

bis auf die Fußleute hinab, hätten gleichfalls angekündigt, daß sie mit „pollern“ wollten.

Stephanie erschien in dem Augenblick, in dem die ersten Damen eintrafen. Sie schenkte ihrem Bruder, der sie aufmerksam beobachtete, keinen Blick. Auf hundert Blickwörter hatte sie zu antworten, sie war aber so gestarrt und abwesend, daß man in beschämten Gruppen vergeblich darüber sprach.

Sie und wieder war das lebhafteste Durcheinander der Festversammlung durch ein paar Gespräche abwendig, die hinter auf dem Hof abgeleert wurden. Auch Glas und Porzellan dauern Zeit zu Zeit auf die Steinfliesen des Hausflurs gemoren. Stephanie mußte jedesmal schreikhaft zusammen.

Als Tante Gusti an der Seite des Bräutigams erschien, lächelte Stephanie ihre Nähe zu geminnen, um sie um Abstellung der störenden Dienstbotenbrände zu erziehen.

Franz Ralldoba hielt nicht eben eine glückliche Figur neben seiner Braut. Sie war nicht größer als er; ihr schlanker Wuchs und das vortheilhafte helle Kleid ließen sie aber bedeutender neben ihm erscheinen. Ihm stand der Gesellschaftszug nicht. Wenn man ihn für gewöhnlich sah, mit der goldenen Brille, den flügenden, guten, braunen Anzug, dem geschickten Wollhaare und dem fremdbildigen, offenen Gesicht, konnte er aber für einen Brautpöner gelten, als für einen ehemaligen Brauer. Aber der Rolle als Bräutigam eines jungen, auffallend schönen Mädchens mit aristokratischer Haltung zeigte er sich nicht gewöhnt.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Wegen Neubaus der im Zuge der Annaburg-Schweizniger Straße innerhalb der königlichen Forst liegenden Brücken und Durchlässe sowie wegen Schauffierungsarbeiten ist diese Straße vom 30. Juli ds. Js. bis auf weiteres für Fuhrwerke aller Art und Reiter gesperrt. Der Verkehr führt während der Sperrung über **Glosa-Löben**.
Der Amtsvorsteher.
J. B.: Stubenrauch.

Mein in der **Holzdorfer-Strasse** belegenes

Ladengeschäft

bin ich willens zu verpachten.

H. Schellenberg,
Annaburg.

Schlafstelle,

einfach aber sauber, sucht sofort älterer Herr. Angebote schriftlich, verschlossen u. Preisangabe u. Aufschrift E. E. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine Wohnung

hat zu vermieten

Aug. Acker.

Einen Posten

guter Mahlkleie

empfehlen

W. Voigt's Nachf.

Neue Kartoffeln

hat abzugeben

O. Schwarze.

Saat-Lupinen

hat abzugeben

J. G. Hollmig's Sohn.

Neue Kartoffeln, neue saure Gurken,

grüne Bohnen,

Mohrrüben

empfehlen

W. Voigt's Nachf.

Kalkfarben,

Ölfarben,

Leinöl-Firniss Ia.

sowie zum Gebrauch fertige

Streich-Farben

empfehlen die

Drogerie Annaburg

D. Schwarze.

Waschanzüge,

Waschblusen,

Waschhosen

für Knaben

in allen Größen und Farben von

1,00 Mark an

empfehlen

Carl Quehl.

Pollinhalts-Erklärungen

sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Neue Vollheringe

empfehlen

J. G. Hollmig's Sohn.

Zum Einmachen

empfehlen:

beste Brod-Maffinade,

Krystallzucker,

sämtliche Gewürze,

sowie taufunfertigen

Wein-Essig

à Liter 20 Pfg.

W. Voigt's Nachf.

Neue Vollheringe

empfehlen

M. Richter.

Neue saure

Gurken

empfehlen

J. G. Hollmig's Sohn.

Herren-Stoffanzüge

in allen Größen und Farben

12, 14, 16, 17, 50, 19, 20, 21 bis

36 Mark,

Burschen-Stoffanzüge

in allen Farben

6, 7, 8, 9, 11, 12, 50, 13, 15 bis

26 Mark,

Knaben-Stoffanzüge

von 3, 3, 7, 5, 4, 5, 5, 50, 6, 8,

9 bis 15 Mark empfehlen

Carl Quehl.

Limetta-Extrakt

bestes Erfrischungsmittel

(ein Litörglas voll auf ein Glas

Wasser genügt zur Bereitung eines

erfrischenden Getränks)

empfehlen

W. Voigt's Nachf.

„Die Hilfe“

Berlin-Schöneberg

Wochenschrift für Politik,

Literatur und Kunst

Herausg. D. Fried. Naumann

= Probe-Abonnement =

kostenlos * Agenten

= überall gesucht =

Wanzen-Dinktur,

welche Wanzen und ihre Brut

sicher tödtet, empfiehlt in Flaschen

zu 30, 50 und 100 Pfg.

mit Gebrauchs-Anweisung

Apotheke Annaburg.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte,

akroty. Exanthe, Hautausschläge

offene Füße

Falschleiden, Ringelschwärze, Aderleite, hies

Finger und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

gehelt zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.-

Dankschreiben gehen täglich ein.

Wach. Kapitanen zu 15, Wägel 20, Besondere von

Bayr. Kaiserpost, Persien in 8, Mainz 20, Chemnitz 20

Zu haben in den Apotheken.

Man achte genau auf die Originalpackung weiss-

steinrot und die Firma Rich. Schübert & Co.

Wahlbilla, und weisse Fälschungen zurück.

Pferde-Rennen

in Torgau

auf dem kleinen Losswiger Heeger,

südlich der Militär-Schwimmstalt, hart westlich der Elbe,

am Sonntag den 29. Juli 1906, nachm. 3¹/₂ Uhr

5 Rennen im Gesamtwerte von **3800 Mark.**

Totalisator ist im Betriebe.

Während der Rennen konzertiert das Trompeterkorps

des Husaren-Regiments Nr. 12.

Sächs.-Thüring. Reiter- u. Pferdezucht-Verein.

Steppdecken

von 3, 4, 5, 5, 75, 6, 50, 8 bis 20, Mt.

in allen Farben empfehlen

Carl Quehl.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Kleiderstoffen

schwarz u. farbig

reine Wolle,

doppelbreit, per Mt. von 80 Pfg. an,

Unterröcke, weiss und bunt, von 1,25 Mark an,

Unterrockstoffe in Moirée, Wolle, Flanell u. Velour,

Herren- und Damen-Hemden

in weiß und bunt, in allen Preislagen,

Reform-, Kleider-, Wirtschafts-, Hänger-,

Druck- und Tändelschürzen,

Glacé-Handschuhe, weiß, schwarz u. farbig,

Sofentücher, Strümpfe, Taschentücher u. billig.

J. G. Hollmig's Sohn.

Kinderwagen-

Decken

in allen Farben und Preislagen

empfehlen

Carl Quehl.

Ia. Roggenkleie,

Roggengrieskleie,

Weizenschalen,

Leinmehl,

Cokuskuchen,

Rapskuchen,

Mixed-Mais,

Hühnermais,

grobes und feines

Maisschrot,

Roggen- und

Weizenmehl,

empfehlen

J. G. Hollmig's Sohn.

Chür. Kunstoffberei

Königssee

Chemische Wäscherei

und bitte um gef. rechtzeitige

Aufträge.

Hochmoderne Farben.

G. Albrecht, Buchhandl.

Annaburg.

Insecten-Pulver

à Schachtel 40 Pfg., sowie

Insectenpulver-Sprizen

empfehlen die Apotheke Annaburg.

Für Bruchleidende!



Victor May's IDEALBRUCHBAND

Anerkannt bestes und sicherstes

Band der Welt. Keine Belästigung,

kein Druck im Rücken, kein Schneiden

mehr. Garantie für sichern und be-

quemen Sitz. Zu haben in der

Apotheke Annaburg.

Blüten-Schleuder-

Honig,

garantiert rein, in Gläsern zu

60 Pfg. und 1,10 Mt.,

Zuckerhonig à Pfd. 40 Pfg.,

Marmelade à Pfd. 35 Pfg.,

Magdeb. Pfaffenmuss,

empfehlen

M. Richter.

Frische Sendung

neuer Vollheringe

empfehlen

W. Voigt's Nachf.

Echte Halberstädter

Würstchen

empfehlen

M. Richter.

Futterbrot

empfehlen

W. Riethdorf.

Gummierete

Postpaket-Anklebezettel

hält vorrätig

H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Riesenspörgel, gelbes Senf, Weizrüben-Samen

empfehlen

W. Voigt's Nachf.

Bildschön!

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,

jugendfrisches Aussehen, weisse, samt-

weiche Haut u. blendend feiner Teint.

Alles dies erzeugt: **Orientalische**

Lilienmilch-Seife

à Stück 50 Pfg. bei:

Apotheker **Krieger** in Annaburg.

Prompter Versandt nach auswärts.

6 Stück gegen Einhebung des Betrages

von 3 Mark franko.

Concentrierten Zitronensaft

in Flaschen à 30 Pfg.,

empfehlen die

Drogerie Annaburg

D. Schwarze.

Speise-Leinöl, Mohnöl

sowie bestes

Provencèrol

empfehlen stets frisch

W. Voigt's Nachf.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend den 21. d.

Mts. vormittags 10 Uhr ent-

schlief nach Gottes unerforsch-

lichem Rathschluß mein innigst-

geliebter Gatte, unser guter

Sohn, Schwiegersohn und

Schwager, der

Steingutmalers

Otto Hünze

plötzlich nach nur zweitägigem

schweren Leiden.

Dies zeigen im tiefsten

Schmerze an

die trauernden

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute

Dienstag nachm. 3 Uhr von

der Leichenhalle aus statt.

Anna Köliche

geb. Köhler

im Alter von 32 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute

Dienstag nachm. 4 Uhr statt.

Männer-Turn-Verein

Annaburg.

Zu der heute Dienstag nach-

mittag 3 Uhr stattfindenden Be-

erdigung unseres Mitgliebes, des

Steingutmalers **Otto Hünze**,

welche von der Leichenhalle aus

erfolgt, treten die Vereinsmitglieder

punkthilflich um 1/3 Uhr im Vereins-

lokale an. Um zahlreichere Betheil-

igung bittet

Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag

von Hermann Steinbeiß in

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.
Verlagspreisliste Nr. 522.

Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpartige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angestellte 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäften.
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 85.

Dienstag, den 24. Juli 1906.

10. Jahrg.

Frisch auf zur Arbeit!

Der Reichstag hat seine Pforten bis Ende November geschlossen, und für die Politik ist eine Zeit der Ruhe eingetreten. Die Wogen der Erregung über die großen und schwerwiegenden Gesetzvorlagen der letzten Tagung beginnen sich zu verlaufen, und die große Mehrheit des deutschen Volkes rüftet sich, wenn man absteht von der Politik, die noch hier und dort in den einzelnen Landtagen getrieben wird, zu einem langen Sommerurlaub, aus dem es erst wieder mit Beginn der Reichstagsitzungen erweckt wird.

Ist es jetzt aber Zeit zur Ruhe, zum sorglosen Schlaf? O nein, keineswegs! In kaum 2 Jahren finden wieder die allgemeinen Reichstagswahlen statt, und auf die gilt es für die bürgerlichen Parteien sich mit aller Macht zu rüsten. Dazu ist aber gerade die parlamentarische Zeit außerordentlich geeignet, da während der Parlamentszeit die ganze Aufmerksamkeit von der gegenwärtig zur Frage stehenden Politik in Anspruch genommen zu werden pflegt. Freilich wird mancher sagen, bis zu den Wahlen sind es noch volle zwei Jahre, also noch eine lange Zeit, und das wird leider nicht nur gesagt, sondern man handelt auch häufig danach. Und doch zeigt es von unglaublicher Kurzsichtigkeit, von trauriger Gleichgültigkeit der bürgerlichen Parteien, daß sie aus ihren Niederlagen fast gar nichts lernen. Die Reichstagswahl erfordert an Vorbereitungen eine solche Menge Kleinarbeit, so viel Fäden müssen zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien herüber und hinüber gesponnen werden, daß es die höchste Zeit ist, mit einer planmäßigen Werbearbeit zu beginnen.

Die bürgerlichen Parteien können von der Sozialdemokratie, was Arbeitsfreudigkeit und Opferwilligkeit betrifft, viel lernen. Die Sozialdemokratie beginnt ihre Kriegsstufe sofort nach dem Wahlsieg wieder zu füllen, sie fest sofort nach der Wahl zielbewußt und planmäßig mit ihren Versammlungen, mit ihrem Werben und Buhlen um die

Gunst der Menge ein. Und der Erfolg? Nun, bei den letzten Wahlen war der Erfolg 3 Millionen Wähler. Wie viele staatsfeindliche Stimmen sich das nächstmal in den Urnen finden werden, ist schwer zu sagen, daß es, wenn die bürgerlichen Parteien nicht ebenfalls baldigst einziehen mit ihrer Gegenarbeit, es unmöglich ist, im letzten Augenblick die Sozialdemokraten von den Schanzen zu vertreiben. Dazu ist aber nicht nur eine jahrelange planmäßige, opferwillige Kleinarbeit nötig, sondern da ist vor allem auch Eintracht erforderlich. Einigkeit macht stark, das sieht man nirgends besser als bei den Wahlen. Wie viele Siege könnten der sozialdemokratischen Partei abgenommen werden, wenn man im Kampf mit ihr das Trennende zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien vergäße gegenüber der unüberbrückbaren Kluft, die uns von dieser Partei trennt.

Wächte doch bald, möglichst bald mit der Werbearbeit von Mann zu Mann, von Haus zu Haus begonnen werden! Wächten sich auch die bürgerlichen Kriegsstufen füllen, und möchten vor allem die Führer der einzelnen Parteien sich im Gefühl dessen was sie eint, in der Treue zu Kaiser und Reich miteinander verbinden.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser ist, wie aus gemeldet wird, Sonnabend abend nach Nord der „Hamburg“ dort eingetroffen. Bei der Fahrt von Drontheim nach Molde gutem Wetter stattfand, hörte der Kaiser trag des leitenden Ingenieurs über Dampf vor Molde anfertigen die Schiffe des ersten Grades. Bei der Verladung bei der Einmündung der „paradierte. Abends kam Prinz Waldemar Western vormittag hielt der Kaiser den G. und begab sich sodann zum Kräftebüro Linienerschiff „Kaiser Wilhelm II.“ auf dem Admiral v. Köster seine Klause geleitet hat.



(Klein-Wilhelms Taufe.) Die Taufe des Sohnes des kronprinzlichen Paares wird in der zweiten Hälfte des Monats August stattfinden, wie schon vermutet, nach der Heimkehr des kaiserlichen Großvaters.

Die Reichstagsersatzwahl für Eugen Richter im Wahlkreise Sagen-Schwelm hat das von vornherein wahrscheinliche, wenn auch nicht sicher vorauszuweisende Ergebnis gehabt: Es kommt zu einer Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Freisinnigen. Bis 10^{1/2} Uhr Abends waren gezählt für König (Sozialdemokrat) 16023, für Cuno (freisinnige Volkspartei) 11903, für Weder (Zentrum) 5069, für Woldenbauer (nationalliberal) 4500 und für Mann (christlich-sozial) 2157 Stimmen. Somit wäre Stichwahl erforderlich zwischen König und Cuno. Die Stichwahl zwischen Cuno und König findet am 28. Juli statt. Ihr Ergebnis ist noch vollkommen ungewiß. Die Entscheidung hängt vom Zentrum ab.

Die sozialdemokratische Agitation wird mit Feuerreiter betrieben. Die sogenannte Kriegsschule, also die sozialdemokratische Arbeiterhochschule, wird im Herbst eröffnet. Ein sozialdemokratisches Theater, das in Berlin entstehen soll, wird natürlich gleichfalls in den Dienst der Agitation gestellt. Denselben Zweck verfolgt die Herausgabe der „Sozialdemokratischen Partei-Korrespondenz“, deren erste Nummer die, wie es in der Einleitung, lediglich dazu bestimmt Material für eine wirkungsvolle Schmutzigen. Vorlagendeur Reichstagswahl 24 Stunden Arrest bestraft. Agitator bei einer Konstellation konfrontiert, nämlich sein Teilgenuss, entschuldigte sich unentschuldig, indem er darauf hin, Schmutzigen lit und das benötigt habe, das Teilgenuss haben sollten, einen überflüssig-büchlichen Abschluß bes. Als er sich jetzt aber mit einem Ten auf dem Absatz umdrehte, um zu verlassen, rief ihm Stephanie bestem Tone nach: „Benjamin! Du wirst mir erst antworten, was ich dir frage.“ Ich meine mit dir, Stephanie. Hab nur, warnen, dich vor allem, was vielleicht reuen könnte, zu dem ich noch rasch zu dir hinsetzen zu warnen? Woher? Sie sah ihn an und verhielt an. „Unwillig ließ er die schon ergriffene Fährte wieder los und wandte sich der Schwester zu. „Ich bedarfliche nicht weiter, als dich zu bitten, mit mir darin übereinzustimmen, daß Franz diesen überflüssigen Hochgeißel nicht ganz ausdrücklich noch einmal auffordert.“ „Ich werde Franz nicht daran hindern.“ In diesem Augenblick kam Liane Olfert hinzu — wie immer an außerordentlichen Tagen sehr erregt. „Du bist noch nicht angesogen, Stephanie?“ fragte sie verwundert. „Aber Ach, Ach, es ist gleich acht Uhr, die jungen Leute, die die Aufstellungen machen, warten schon darn. Franz kommt auch noch der Klimentenort von Herrn Strud — na, Benjamin hat dir wohl schon gesagt, um was Franz dich bitten läßt.“

Die Wage der Gerechtigkeit.

1) Roman von Maximilian Dreyll (Gottschalk)

Benjamin guckte die Schulter und begab sich, noch immer das fleischliche Wesen auf den Lippen, nach der Treppe, um sich in der ersten Etage in die Ecke der Statulanten zu mischen.

Almuths Blick wandte sich von unten heraufstehende Liane. Auch Benjamin's Schritte auf der Treppe waren verhallt. Nun hatte sich die Entree hinter ihm geschlossen.

„Franz Stephanie Radwoda!“ so klang es ihm sein Schwager Franz die junge Frau in humoristischem Stils vor.

Benjamin schrak über das Ansehen seiner Schwester. Sie war tatsächlich — ihre Augen hatten etwas Gefährliches.

Aber den Hauptern der lebhaftesten Festversammlung, die von Liane Olfert werden zu einem opulent hergerichteten Diner nach dem Speisewagen gebeten wurde, sah in stummer Verzweiflung ein Einfließen in dem nur trüb erhellten Räume. Die dreihundertjährige Gestalt des Ionenverbannten, weitergebrannten Mannes schien um Jahre gealtert.

Das Frühstück zog sich bis um vier Uhr nachmittags hin.

Man hatte der letzten Probe wegen dem Brautpaar nahegelegt, sich in den Nachmittagsstunden aus der Wohnung zu entfernen. Um vier Uhr ging's in flotter Fahrt nach dem

Grabenwald; erst drei Stunden später kehrten die Wagen zurück.

Stephanie, deren schlechtes, vergrämtes Aussehen allen Bekannten aufstieß, hatte gerade noch Zeit, ein halbes Stündchen zu ruhen, bevor sie für die Gesellschaft Kollate machen mußte.

Doch auch während dieser kurzen Paß sollte sie eine Sitzung erfahren. Benjamin, der sich in aufopfernder Weise der bestmöglichen Aufstellungen angenommen hatte, kam nämlich bald nach Beendigung der Probe zu ihr herein.

Man habe so viel über ihre Zurückhaltung und Niedergelagenheit gesprochen, daß er's für seine Pflicht halte, ihr zuzureden, — so ließ er sich vernehmen. „Denn man will dich doch aber dein Glück freuen, Stephanie!“

Bei eigentlich Arnolds zu dem Ballerabend zugehört? war Stephanies ausweichende Frage an den Bruder.

„Du mal, liebe Stephanie, gerade mit bezug auf Herrn Strud möchte ich dir etwas sagen — vorausgesetzt, daß du mir meine Offenheit nicht abnehmen wirst!“

Sie sah ihn, verwundert über die weilschweifige Einleitung, zugleich höflich gespannt, in stummer Frage an.

„Sieh mal, ich habe mit Herrn Strud heute morgen eine längere Aussprache gehabt und bin zu der Überzeugung gekommen, daß es wirklich nicht am Platze wäre, ihn unter unseren Gästen zu haben. Franz hat ihn in seiner Gümmlichkeit etwas überreilt eingeladen. Ich meine aber, wenn er noch einmal darauf zurückkommen sollte, wäre dir's ein Leichtes, ihn davon abzuhalten. Weißt du nicht auch?“

Ein mildes Lächeln. Sie hat gefügt und kann ihre Gedanken um Rede hätte folgen plöglich der freundlichen „Du hast dich ja nicht für mich?“, fragte sie höflich über ihn, „Er hat selbst gesagt, ich kann ihn nach Sie brach denn und ber auf dem in Herrn Stampe den Benjamin ihr Anblick

„Stephanie, lies dich der Kinder in einem vorwurfsvollen Ton vernehmen, Franz ist doch so gut zu dir; es würde mir in tiefer Seele leid tun, wenn du ihn etwas empfinden ließe, daß du für Herrn Strud mehr übrig hast, als ...“

„Benjamin!“ entfuhr es voll Schreck den Lippen der Frau, die sich hastig nach ihm umgewandt hatte. „Wenn ... was sagst du da?“

„Gut also — wir brauchen ja nicht weiter darüber zu reden. Nur bemerke gerade jetzt eine Begegnung mit ihm. Mehr wollte ich dir nicht sagen. Kein Mensch braucht etwas davon zu wissen. Am liebsten Franz. Hab mein Rat lauter also: Nimm dich zusammen, besonders heute abend, wo alle Welt dich schon beobachtet, weil deine Verklammerung den Tag aber nicht unbemerkt geblieben ist, — na, und damit halte!“

Er hatte seinen hastigen Sätzen, die etwas